
Politische Psychologie

Herausgegeben von

C. Cohrs, Bremen, Deutschland

A. Zick, Bielefeld, Deutschland

Die Politische Psychologie ist ein interdisziplinäres Forschungsfeld, das sich mit menschlichem Verhalten und Erleben in gesellschaftspolitischen Kontexten befasst. Was sind die psychologischen Ursachen dafür, dass moderne Gesellschaften ihrem demokratischen und friedlichen Ideal noch immer so fern sind? Welche Gründe gibt es z. B. für Politikverdrossenheit, Diskriminierung, Terroranschläge? Wie können Politik- und SozialwissenschaftlerInnen von psychologischen Betrachtungsweisen profitieren?

In der Reihe „Politische Psychologie“ werden wichtige aktuelle Forschungsergebnisse und Diskussionen der Politischen Psychologie in Deutschland und Europa zusammengeführt. Politische Phänomene werden aus psychologischer Perspektive analysiert. Mit dem Ziel, das friedliche Zusammenleben der Menschen innerhalb und zwischen Gesellschaften zu fördern, werden Handlungsansätze für Prävention und Intervention aufgezeigt. Gleichzeitig wird eine Disziplin etabliert, die international längst ein anerkanntes Forschungsfeld ist.

Herausgegeben von

Christopher Cohrs
Jacobs-University Bremen
Deutschland

Andreas Zick
Universität Bielefeld
Deutschland

Weitere Bände in dieser Reihe <http://www.springer.com/series/12650>

Miriam Schroer-Hippel

Gewaltfreie Männlichkeitsideale

Psychologische Perspektiven
auf zivilgesellschaftliche
Friedensarbeit

Miriam Schroer-Hippel
Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung
Berlin
Deutschland

Dissertation am Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin unter dem Titel: Die Demilitarisierung von Männlichkeitsvorstellungen. Beispiele aus der zivilgesellschaftlichen Friedensarbeit in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien.

D 188.

Die Untersuchung wurde durch die Förderung der Heinrich-Böll-Stiftung im Rahmen des Promotionskollegs „Genderdynamiken in gewaltförmigen Konflikten“ am Zentrum Gender Studies der Universität Bremen ermöglicht.

Politische Psychologie
ISBN 978-3-658-12997-2 ISBN 978-3-658-12998-9 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-12998-9

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer ist Teil von Springer Nature
Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Geleitwort

Die Reihe Politische Psychologie bietet Platz für herausragende und besondere Beiträge zum Verständnis politischer Zustände und Prozesse aus einer psychologischen Perspektive. Sie versucht damit, der Politischen Psychologie einen Standort zu geben, auch weil sie eher ein marginalisiertes Dasein in den traditionellen Feldern der Psychologie und angrenzender Disziplinen fristet. Angesichts der Weltlage und insbesondere der Lage in Europa, die in der vorliegenden Studie adressiert wird, ist es verwunderlich, wie wenig wir über die politische Psychologie wissen. Vielleicht ist das der Grund für das Staunen über Aggressionen, Gewalt und extremistische Angriffe, die durch politische Prozesse derzeit erzeugt werden.

Auch in Europa rücken Kriege näher – auch weil Politiken versagen. Das hätte man mit dem Blick der politischen Psychologie spätestens nach dem ‚Jugoslawienkrieg‘ erwarten müssen. Europa geht es schlecht. Das ist im Jahr 2016, dem Jahr der Erstveröffentlichung dieser Studie, leider nicht anders festzustellen. Europa ist zerrissen und gespalten. Viel schlimmer noch. Politik scheint ihre mäßigende und regulierende Kraft zu verlieren. Europa ist von Gewalt und Krieg schwer getroffen. Einerseits erreicht ein neuer militanter Terror Europa. Er kommt von Außen, wie von Innen durch extremistische Gruppen. Andererseits gibt es wieder und erneut kriegerische Auseinandersetzungen. In der Ukraine schweigen die Waffen nicht. Der Konflikt scheint unüberbrückbar und die alten Ost-West-Fronten verhärten sich.

Zwei psychologische Aspekte spielen bei Konflikten, die von Gewalt und Krieg geprägt sind, eine maßgebliche Rolle. Erstens erleichtert die Militarisierung die Gewalt und zweitens sind die Auseinandersetzungen von hegemonialen Männlichkeitsvorstellungen geprägt. Militanz und Männlichkeit sind die beiden zentralen Dimensionen der Gewalt und Radikalisierung, und sie sind nicht unpolitisch, sondern entsprechen einer politischen wie sozialpsychologischen Grundlage.

Die Autorin Miriam Schroer-Hippel legt eine umfassende und fundamentale Studie dazu vor. Sie analysiert empirisch und unter Bezug auf ein Repertoire an etablierten wie modernen Theorien die zivilgesellschaftliche Friedensarbeit in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien. Damit ermöglicht sie, politische Psychologie aus der Geschichte der Kriegserfahrung zu rekonstruieren. Sie erarbeitet sehr sorgfältig ein Kompendium an

Erklärungsansätzen zur Frage des Zusammenhangs von Geschlecht (gender), Konflikt und Gewalt mit dem Blick auf das Modell der Friedensarbeit. Dabei zeigt sie anhand der Ergebnisse äußerst umfangreicher qualitativer Studien in den kriegsgebeutelten Ländern, wie mit dem Blick auf Militanz und Männlichkeit hegemoniale Ordnungen durch zivilgesellschaftliche Projekte durchbrochen werden können. Eine genderbasierte Arbeit an Männlichkeits- und Militanzvorstellungen wird hier als zivilpolitische Arbeit verständlich. Aus ihren Forschungsarbeiten entwickelt Miriam Schroer-Hippel Ideen für die Friedensarbeit, ihre Evaluation wie aber auch einen wissenschaftlich fundierten Diskurs über Konflikte. Die Analyse wird damit zur Schablone für eine Angewandte Politische Psychologie.

Miriam Schroer-Hippel gehört zu einer jungen Generation an Forscherinnen der politischen Psychologie. Sie ist Aktivistin in der Friedens- und Konfliktforschung und verbindet ihre Forschung mit zivilgesellschaftlicher Arbeit. Dadurch, dass sie im Feld war und ist, kann sie qualitatives Material erkunden, das für die Forschung wertvoll ist. Sie hat mühevoll und unter Wahrung methodologischer Restriktionen Vertrauen erarbeitet. Es ist nicht einfach, die Konstruktion von Geschlecht in männlich dominierten Feldern zu erkunden. Das gelingt ihr, und vielleicht liegt genau darin die Zukunft der europäischen Forschungs- wie Wissensgesellschaft. Politische Psychologie ist nie unpolitisch. Sie kann politisch im Sinne einer zivilgesellschaftlichen Forschung sein.

Das Buch leistet in diesem Sinne einen wichtigen Beitrag zur politischen Psychologie des Konflikts, wie auch des Friedens. Mehr noch. Es ist auch ein wichtiger Beitrag zur modernen Männlichkeitsforschung, die derzeit einen großen Schub erlebt. Es kann in der Männlichkeitsforschung auch darum gehen, wie Männlichkeitsvorstellungen deeskalierend wirken können. Für Nachkriegszonen bedeutet dies, Männlichkeitsvorstellungen zu demilitarisieren. Generell bedarf es dazu neuer Zivilgesellschaften, wie die Autorin zeigt, und damit meint sie nicht mehr oder weniger als politische Gemeinschaften. Das kann gelingen. Wie, erkundet dieses Buch.

Christopher Cohrs
Andreas Zick

Dank

Herzlich danke ich meinen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern für ihre Bereitschaft und Geduld, ihre Erfahrungen und ihr Wissen mit mir zu teilen.

Mein besonderer Dank gilt den Gutachterinnen meiner Dissertation. Frau Professorin Dr. Cilja Harders, der Leiterin der Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients am Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin danke ich für ihre verbindliche inhaltliche Begleitung und konstruktive Kritik und für ihre Ermutigung „mein“ Buch zu schreiben. Frau Professorin Dr. Susanne Buckley-Zistel, der Leiterin des Zentrums für Konfliktforschung an der Philipps-Universität Marburg danke ich herzlich für ihre wertvollen, ermutigenden Hinweise.

Herzlich danke ich Frau Professorin Dr. Christine Eifler und Frau Professorin Dr. Ruth Seifert, den Leiterinnen des Promotionskollegs „Genderdynamiken in gewaltförmigen Konflikten“ am Zentrum Gender Studies (ZGS) der Universität Bremen in Zusammenarbeit mit dem Studienwerk und dem Gunda-Werner-Institut der Heinrich-Böll-Stiftung. Ich profitierte von ihrer unterstützenden, konstruktiven Begleitung. Ein großes Dankeschön geht an meine Mitkollegiatinnen Andrea Hapke, Dr. Anne Jenichen, Dr. Natalie Mutlak und Dr. Michaela Schäuble für den regelmäßigen inhaltlichen Austausch und für ihre Freundschaft. Mein Dank gilt Frau Professorin Dr. Dubravka Žarkov für ihre wertvollen Anregungen während meiner Zeit als DAAD-Stipendiatin und ihre herzliche Aufnahme am Institute of Social Studies in Den Haag. Herzlich danke ich Herrn Professor Andreas Zick und Herrn Professor Dr. Christopher Cohrs für die Aufnahme des Manuskriptes in die Reihe politische Psychologie und Frau Dr. Lisa Bender für ihre kompetente Begleitung bei der Finalisierung des Manuskripts. Mein Dank gilt Frau Professorin Dr. Claudia von Braunmühl, stellvertretend für die Jury der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung e. V., für die Auszeichnung dieser Arbeit mit dem Christiane-Rajewskypreis 2015. Für die inhaltliche Unterstützung in der Anfangsphase danke ich Herrn Professor Dr. Wilhelm Kempf, Frau Professorin Dr. Barbara Kavemann und Barbara Müller. Ich profitierte vom Feedback von Frau Professorin Dr. Bettina Engels, Dr. Corrina Gayer, Dr. Lisa Groß, Sarah Clasen, Doroteja Enceva, Annkathrin Günther und vielen anderen. Für das Korrekturlesen danke ich Dr. Lisa Groß, Pauline Bugler und Berit Wolter, für die Unterstützung bei den Übersetzungen Marta Blazanović und Anita Šimek.

Herzlich danke ich meinen Ansprechpartnerinnen in der Heinrich-Böll-Stiftung Gitti Hentschel, Jutta Helms und Dr. Ulla Siebert für ihr Vertrauen.

Die Dissertation wurde durch ein Promotionsstipendium der Heinrich-Böll-Stiftung und ein ergänzendes Auslandsstipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes ermöglicht.

Mein größter Dank gilt meinem Mann, meinen Eltern, Schwiegereltern, Freundinnen und Freunden für ihre unbezahlbare, unermüdliche, kreative und liebevolle praktische Unterstützung während meiner Arbeit an diesem Buch.

Zusammenfassung

In dieser Studie wird erstens untersucht, wie Alternativen zu militarisierten Männlichkeitsvorstellungen im Rahmen zivilgesellschaftlicher Friedensarbeit konstruiert werden. Dies wird am Beispiel drei zivilgesellschaftlicher Gruppen in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien untersucht. Im Mittelpunkt stehen Aktivitäten Mitte der 2000er Jahre, etwa zehn Jahre nach dem Friedensabkommen von Dayton 1995. Die vorliegende Arbeit leistet damit einen empirischen Beitrag zu Fragen der Friedensentwicklung aus der Perspektive der gendertheoretischen Friedens- und Konfliktforschung, indem herausgearbeitet wird, wie nach dem Ende gewaltförmiger Konflikte Alternativen zu hegemonial gewordenen militarisierten Männlichkeitsvorstellungen gegenüber der jeweiligen Öffentlichkeit und vor dem Hintergrund hegemonialer Diskurse ausgehandelt werden. Der Untersuchung liegt ein genderorientierter Friedensbegriff zugrunde (Clasen 2006, S. 49; Harders und Clasen 2011, S. 331 f.). Sie knüpft an Debatten an, die die Rolle von Geschlechtersymboliken bei der Eskalation gewaltförmiger Konflikte in den Blick nehmen, und stützt sich insbesondere auf die Konzepte hegemoniale Männlichkeit und Intersektionalität.

► **Militarisierte Männlichkeit** bezeichnet die im Konfliktkontext hegemonial gewordene intensivierte Kopplung von Männlichkeitsidealen mit kontextspezifischen militärischen Attributen.

Im Rahmen der Studie wird zweitens das Friedenspotenzial der untersuchten Projekte aus männlichkeitstheoretischer Sicht bewertet. Die Untersuchung bezieht damit wissenschaftliche Ergebnisse der Gender- und Konfliktforschung auf praxisbezogene Debatten der Friedensarbeit. Sie ergänzt Ansätze der genderorientierten Friedensarbeit, die traditionell die materielle und politische Partizipation von *Frauen* an Friedensprozessen in den Mittelpunkt stellen. Im Rahmen der Untersuchung werden Kriterien männlichkeitsorientierter Friedensarbeit aus dem Forschungsstand abgeleitet. Die Kriterien bestehen aus einem konzeptuellen Rahmen und weiteren prozessorientierten und inhaltlichen Kriterien. Diese werden auf die Arbeit der drei untersuchten Friedensinitiativen bezogen. Auf diese Weise wird das Friedenspotenzial der untersuchten Projekte aus

männlichkeitstheoretischer Sicht bewertet. Im Rahmen der Untersuchung wird dabei ein Modell der Evaluation ziviler Friedensarbeit entwickelt und erprobt: die theoriebasierte Evaluation anhand von Gütekriterien. An die Stelle des Versuches, Wirkungen nachzuweisen, tritt die Bewertung des Friedenspotenzials der Projekte auf der Grundlage eines genderorientierten Friedensbegriffs und anhand von Kriterien, die aus dem Forschungsstand abgeleitet wurden.

Methoden

Die Bearbeitung der Fragestellungen erfolgt nach einem konstruktivistischen Verständnis der Grounded-Theory-Methodologie. Das theoretisch generierte Sample bezieht sich auf drei zivilgesellschaftliche Initiativen in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens. Es besteht aus 57 Interviews und Gruppendiskussionen, zahlreichen Textdokumenten sowie aus Bildmaterial, teilnehmenden Beobachtungen und Feldnotizen aus drei mehrwöchigen Forschungsaufenthalten in den Jahren 2007, 2008 und 2009. Vor der Bearbeitung der eigentlichen Fragestellungen werden die drei ausgewählten Initiativen zunächst beschrieben und das Erreichen ihrer eigenen Zielsetzungen eingeschätzt. An den Forschungsprozess werden Gütekriterien für qualitative, konstruktivistische Forschung angelegt (Steinke 2000; Strübing 2008).

Ergebnisse

Die erste untersuchte Initiative, die Kampagne für das Recht auf Wehrdienstverweigerung in Bosnien-Herzegowina, wurde in den Jahren 2001 bis 2005 von lokalen Aktivist_innen umgesetzt. Zu den zentralen Zielen gehörte es, die Bevölkerung über dieses Recht zu informieren und die Akzeptanz für eine solche Entscheidung zu verbessern. Unter den Aktivist_innen waren viele junge Männer, die selbst vor der Einberufung in den zu dieser Zeit verpflichtenden Wehrdienst standen, wobei die Streitkräfte weiterhin entlang der ethnisierten Konfliktlinien getrennt waren. Aktivist_innen beschrieben, dass die Erfüllung des Wehrdienstes in beiden Teilen des Landes weithin zur allgemeinen Norm für das Erreichen von (erwachsener) Männlichkeit stilisiert wurde. In ihrer Kampagne präsentierten die Aktivist_innen unterschiedliche Bilder des Wehrdienstverweigerers. So warben sie dafür, dass der Dienst an den Schwachen als ebenbürtiger Dienst an der Gemeinschaft anerkannt werden solle. Dabei behielten sie die Vorstellung eines verpflichtenden Dienstes der Männer bei, allerdings nicht an der als schutzbedürftig konstruierten Nation, sondern als Dienst am multiethnisch verstandenen Land. Militärdienst wurde dabei als Unterwerfung gegenüber den Mächtigen konstruiert, den Schwachen Helfen als nicht unterworfenen Form der Männlichkeit dargestellt. In einer anderen Argumentation wurde die Vorstellung eines verpflichtenden Dienstes hingegen verworfen. Die

Aktivist_innen legten nahe, dass Verweigerer mehr Spaß, mehr Kontakt zu Frauen und besseren Sex hätten, während Wehrdienstleistende ihre Zeit in Baracken fristeten, wo sie harte, männlich konnotierte oder abgewertete, weiblich konnotierte Arbeit verrichteten. Mit Ironie und Humor wurde dem Militär die exklusive Kompetenz, hegemoniale Männlichkeit zu verleihen, abgesprochen. Die Aktivist_innen betonten in den Interviews, dass sie bewusst darauf verzichteten, heterosexuelle Normen zu thematisieren. Offenbar war es erforderlich, Heterosexualität stabil zu halten, wenn bereits Nationalismen und militarisiertere Männlichkeitsbilder in Frage gestellt wurden.

Bei der zweiten untersuchten Initiative handelt es sich um ein Dialog orientiertes Netzwerk in Kroatien mit Veranstaltungen in den Jahren 2004 bis 2007 (IZMIR – Inicijativa izgradnje mira i suradnje/Initiative für Friedensaufbau und Kooperation). Daran beteiligten sich führende Mitglieder von Veteranen- und Opfervereinigungen sowie von Friedens- und Menschenrechtsorganisationen. Diese Gruppen nehmen vor Ort diametral entgegengesetzte Positionen zur Rolle Kroatiens in den Zerfallskriegen ein. Ziel des Dialogs war eine Annäherung dieser gegensätzlichen Positionen und ein gemeinsames Engagement für die Friedensentwicklung innerhalb Kroatiens und in der Region. Im Rahmen des Dialogs war es den Veteran_innen wichtig, sich von der empfundenen Zuschreibung als „Killer“, die um des Tötens willen in den Krieg gezogen seien, zu distanzieren. Im Verlauf des Austausches erarbeiteten die Veteran_innen eine Positionierung jenseits der polarisierten Männlichkeitsbilder des Helden auf der einen Seite und des „Killers“ auf der anderen. Sie positionierten sich als Kriegserfahrene mit Friedensverpflichtung. Diese Positionierung stand Frauen offen, zugleich stabilisierte die Betonung der Kampferfahrung Männlichkeit und, was in diesem Kontext wichtiger war, ihre Militärzugehörigkeit und somit ihre Loyalität zu den eigenen Reihen. Dabei behielten viele der beteiligten Veteran_innen ihre Sichtweise auf den Krieg als reinen Verteidigungskrieg weitgehend bei. Die Tatsache, dass sie mit Friedensaktivist_innen kooperierten, signalisierte bereits ihre Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Deutungen. Für die Veteran_innen war es offenbar notwendig, den Diskurs über die Nation weitgehend stabil zu halten, um den Rückhalt in den eigenen Reihen zu bewahren.

Die dritte untersuchte Initiative, die Aktionskunst Männliche Stickerei (Muški vez), wurde von der Belgrader Künstlergruppe Škart in den Jahren 2007 und 2008 umgesetzt. Die Teilnehmer verstanden diese Aktivität nicht als zivilgesellschaftliche Friedensarbeit sondern vor allem als Kunst. Zugleich waren viele von ihnen in Belgrader Friedens- und Menschenrechtsgruppen aktiv. Die Aktionskunst bestand darin, dass die jungen Männer an öffentlichen Plätzen stickten. Ihre Auftritte waren unangekündigt und unkommentiert. Auf Nachfragen der Passant_innen erklärten sie bereitwillig die Themen ihrer Stickerei. In den Interviews erläuterten die Aktivisten, dass sie die Männliche Stickerei als Provokation betrachteten, da es in Serbien äußerst unüblich sei, dass Männer freiwillig eine Arbeit ausführten, die Frauen zugeordnet sei. Im europäischen Kontext ist Stickerei aus historischer Sicht so weiblich konnotiert, dass es die Stickenden weiblich mache (Parker 2010, S. 11). Die wohlwollenden Reaktionen des Straßenpublikums standen im

Gegensatz zu den gewalttätigen Reaktionen nationalistischer Gruppen auf Demonstrationen von Friedens- und schwul-lesbisch-queeren Gruppen zur selben Zeit, die ebenfalls alternative Männlichkeitsbilder präsentierten. Aus männlichkeitstheoretischer Sicht signalisierten die Aktivist_innen bei ihren Straßenaktionen mit Gelassenheit den Verzicht auf die in Krisenzeiten häufig gewaltsam eingeforderte männliche Vormachtstellung. Aus gendertheoretischer Sicht kann diese Aktionskunst als Friedensarbeit betrachtet werden. Die Aktivist_innen thematisierten auf spielerische Weise Handlungsoptionen für Männer, die nach Ende des Krieges hegemoniale Männlichkeitsnormen wie die des Oberhauptes und Ernährers der Familie nicht ausfüllen konnten. Damit konkurrierten sie mit vergeschlechtlichten nationalistischen Diskursen, die eine bedrohte serbische Männlichkeit und Nation konstruierten, die nur durch militärische Gewalt wiederhergestellt werden könne. Indem sie ein traditionelles Handwerk ausübten, konnten die Aktivist_innen jedoch nicht als ausländische Fremdkörper diskreditiert werden, eine Argumentation, die gegenüber jeglicher Kritik an vergeschlechtlichten nationalistischen Diskursen üblich war.

Die drei Fallanalysen zeigen, wie in konkreten Nachkriegskontexten gewaltfreie, dem Friedensaufbau verpflichtete Männlichkeitskonstruktionen ausgehandelt wurden. Zu den zentralen Ergebnissen zählt, dass die Konstruktion von Alternativen zu militarisierter Männlichkeit eng in die jeweiligen Kontexte eingebettet ist, die durch konkurrierende hegemoniale Diskurse gekennzeichnet sind. Aus intersektionaler Perspektive, d. h. der Analyse der wechselseitigen Konstruktionsprozesse von Geschlecht und weiteren Dimensionen, werden dabei grundlegende Konstruktionsprinzipien von Männlichkeit deutlich. Bei der Konstruktion demilitarisierter Männlichkeitsbilder war es offenbar erforderlich, bestimmte Aspekte hegemonialer Männlichkeit stabil zu halten. Dabei spielten Heterosexualität, Nation und Tradition eine wichtige Rolle.

Hinsichtlich der zweiten Fragestellung wurde den Projekten auf der Grundlage der Kriterien trotz ihrer sehr unterschiedlichen Reichweite eine hohe Relevanz für den Friedensaufbau zugeschrieben.

Schlussfolgerungen

Aus gendertheoretischer Sicht bestätigen die empirischen Analysen, dass die hegemoniale Geschlechterordnung äußerst flexibel, anpassungsfähig und dauerhaft ist. Sie kann als Gerüst für die Militarisierung von Gesellschaften dienen, wie die gendertheoretische Forschung im Fall der Zerfallskriege Jugoslawiens zeigt. Diese Studie zeigt, dass die hegemoniale Geschlechterordnung, insbesondere Hierarchien zwischen Männern sowie zwischen Männern und Frauen, auch nach dem Ende des Krieges einen wichtigen Referenzrahmen bildete, den die Aktivist_innen nicht ignorieren konnten. Die Untersuchung verdeutlicht, dass die Alternativen zu militarisierten, von nationalistischen Diskursen vereinnahmten Männlichkeitsbildern Merkmale der hegemonialen Geschlechterordnung aufwiesen, um im hegemonialen Diskurs als männlich wiedererkannt zu werden. Die Herausforderung militarisierter Männlichkeit und nationalistischer Trennungslinien

bildete bereits eine so starke Abweichung, dass die Aktivist_innen zur Stabilisierung von Männlichkeit Elemente hegemonialer Ordnungen stabil hielten. Zugespitzt formuliert, bestätigten sie teilweise Hierarchien zwischen Männern entlang der Kategorie Sexualität, Hierarchien zwischen Männern und Frauen sowie im Fall der Dialoginitiative nationale Viktimisierungsdiskurse, jedoch auf eine deutlich weniger gewaltaffine und kompromisslose Weise. Aus normativer Sicht besteht demnach ein Spannungsfeld zwischen der Demilitarisierung von Männlichkeit und der Herausforderung nationalistischer Hegemoniediskurse auf der einen Seite und dem Ideal des geschlechtergerechten Friedens auf der anderen. Die Untersuchung zeigt, dass die Aktivist_innen demilitarisierte Männlichkeitsbilder anbieten, nicht aber die hegemoniale Geschlechterordnung verwerfen konnten. Sie mussten sich auf sie beziehen und warben so für eine deutlich gewaltärmere Version der hegemonialen Geschlechterordnung. Aus normativer Sicht bedeutet dies, dass es möglich ist, demilitarisierte Männlichkeitsvorstellungen in Nachkriegsgesellschaften auszuhandeln, dass der Prozess in Richtung eines geschlechtergerechten Friedens damit jedoch nicht abgeschlossen ist.

Bei der Anwendung der Kriterien erwies sich der erste Teil, der konzeptuelle Rahmen, als brauchbares Handwerkzeug, um Friedensprojekte hinsichtlich ihres Friedenspotenzials aus männlichkeitstheoretischer Sicht zu bewerten. Die weiteren inhaltlichen und prozessorientierten Kriterien sind dem Forschungsstand entsprechend vielfältig. Sie müssen daher um künftige Ergebnisse ergänzt und an die jeweiligen Kontexte angepasst werden. Es besteht weiterer Forschungsbedarf zum Zusammenhang zwischen den Kriterien, zwischen gewaltfreien Männlichkeitsvorstellungen und Friedensentwicklung sowie hinsichtlich einer genderorientierten Theorie der Friedensentwicklung insgesamt. Vor dem Hintergrund dieser Einschränkungen bietet die theoriebasierte Evaluation anhand der hier entwickelten Kriterien eine handhabbare Möglichkeit, Projektaktivitäten hinsichtlich friedensfördernder Qualitäten nachvollziehbar zu bewerten.

Summary

The study analyses demilitarized notions of masculinity offered by three, civil society peace initiatives in Bosnia-Herzegovina, Croatia and Serbia a decade after the Dayton peace agreement. The empirical study contributes to the question of peace development from the perspective of gender and conflict studies. According to a gender sensitive definition, peace is understood as a process towards the absence of direct as well as structural violence not only in the public but also in the private realm, encompassing gender sensitive conditions such as equal life chances for all, regardless of gender identity and sexual orientation (Harders and Clasen 2011, p. 331 f.). The study draws mainly on research into gendered symbolisms referring to hegemonic masculinity and intersectionality as central concepts. The term, militarized masculinity, is used to refer to notions of masculinity tied to context specific military attributes, which became hegemonic in a specific violent conflict.

The study also aims to employ the insights of academic research on masculinity and violent conflict in practical debates on peace building. It thus contributes to the field of gender sensitive peace work, which traditionally has a strong focus on the material and political participation of *women* in peace processes. In this study, criteria of masculinity-reflected peace work are extracted from gender and conflict studies. They consist of a conceptual framework as well as further process and content orientated criteria. They are applied to the work of the peace initiatives in Bosnia-Herzegovina, Croatia and Serbia analysed in the first step. The study also contributes to the debate on evaluating peace work by introducing a concept of theory-based evaluation using quality criteria. Instead of aiming to prove the effects of peace efforts on peace writ large, the peace potential of the projects is assessed using quality criteria.

Methods

A constructivist notion of Grounded Theory Methodology is applied. The theoretical sample consists of 57 interviews and focus groups, numerous documents, visual material, participant observation as well as field notes based on three study visits conducted

over several weeks in 2007, 2008 and 2009. Prior to the main analysis, the initiatives are described using evaluation criteria. Based thereon, an assessment of whether the genuine goals of the projects were reached follows. The validity of the research is documented using quality criteria of constructivist qualitative research (Steinke 2000; Strübing 2008).

Results

From 2001 to 2005, a campaign for the right to conscientious objection in Bosnia-Herzegovina was waged by local activists, including many young men who were being drafted to the military forces which were then still separated along ethnicised lines. Their main goal was to raise awareness and achieve the acceptance of conscientious objection. Activists recounted that in both entities of Bosnia-Herzegovina; the completion of military service was regarded as achieving full masculinity. During their campaign, activists presented a range of alternative notions of masculinity to different audiences. One argument was that helping the weak rather than the powerful was a better way of serving the country. This argument constructed military service as a subordinate masculinity, while helping was depicted as an upright way of being a man. The idea of compulsory military service was maintained in this argument, though not as a service to the nation but to the (multi-ethnic) country. This is in contrast to a different argument according to which activists dismissed entirely the discourse of obligation. They maintained that objectors simply had more fun, better parties, more contact with women and better sex. They suggested that military servants should instead spend their time in army barracks doing hard masculinized work or underrated feminized work such as cleaning toilets, far away from women, alone with pornographic magazines. Activists deployed irony and humour to question the military's ability to confer full masculinity on young men. They claimed that all attributes of masculinity the military seemed to promise could be just as easily attained in civil life. While presenting quite a range of demilitarized notions of masculinity, activists consciously did not question heterosexual norms. They said it was not possible to do so at that time in addition to questioning nationalism and military service.

The initiative for peace building and cooperation in Croatia (IZMIR – Inicijativa izgradnje mira i suradnje) is a network of members of opposing civil society affiliations in Croatia: peace and human rights groups on the one side contrasted by Croatian veterans' and victims' organizations on the other. The analysis focuses on the members' accounts of a series of founding workshops from 2004 to 2007. At that time, veterans' groups in many parts of Croatia led demonstrations against the indictment of Ante Gotovina and other Croatian generals at the International Criminal Tribunal of the former Yugoslavia (ICTY) in The Hague, instead celebrating them as heroes and martyrs (Schäuble 2014). Peace and human rights groups, on the other hand, had criticized the role of Croatian politics and armed forces in terms of their practices towards the Serb

minority in Croatia since the beginning of the war. The main aim of the dialogue initiative was to ease the opposition of civil society groups in Croatia and jointly foster the peace process within the country and the region. During the dialogue, the group of veterans were anxious to disassociate themselves from a “killer” image. They did not want to be seen as people who were at one stage eager to do battle and kill. During the dialogue, veterans were able to find a position beyond the polarized images of the immaculate hero on the one hand and the war criminal on the other. They positioned themselves as war-experienced people with an obligation to peace. This position was also open to women. However, at the same time, the experience of fighting on the front line as a marker of military masculinity stabilized their masculinity but more importantly military affiliation. Most veterans largely maintained the discourse of the war in Croatia as a defence of the homeland against the external Serb aggressor. Participating in a dialogue with peace and human rights’ activists, already implicated that they accepted the existence of more diverse views on the war. Veterans needed to retain their discourse on the nation, in order to maintain the support in their own rows.

“Male Embroidery” (Muški vez) is an action art project by the Belgrade artists’ group Škart held in 2007 and 2008. The young men involved did not see this specific activity as a peace initiative, but rather as an art performance, while most of them were involved in peace groups in Serbia. They performed classic embroidery in public places such as cafes, streets and public places or at bus stops. The performances were unannounced and uncommented. Activists readily explained to bystanders what they were stitching. When interviewed, the activists said “Male Embroidery” was a provocation, holding that needlework is an inherently female task in Serbia. Audience reactions (limited to serendipitous passers-by) were non-violent. This was in strong contrast to threats and violent reactions by nationalist groups towards peace and LGBTI-demonstrations at that time – groups that were displaying alternative masculinities as well. Feminist research on the history of European embroidery holds that stitching has played a central role in constructing femininity as well as notions of nation. By performing a female task in public places, activists calmly and even blithely did without the claim to hegemonic masculinity over women and other men. This claim had been violently enforced in times of crisis. By performing a traditional craft, they could not be delegitimized as foreign, a discourse which was used to counter any criticism of nationalist politics. From a gender theoretical point of view, this art performance can be regarded as peace activism challenging militarized notions of masculinity by offering alternatives that could not easily be delegitimized.

The analysis of the three cases shows how non-violent, peace-orientated notions of masculinity were constructed in the post-war contexts of Bosnia-Herzegovina, Croatia and Serbia. The study shows how demilitarized notions of masculinity were constructed vis-à-vis local discourses marked by militarized hegemonic claims. One of the central results is that offering demilitarized notions of masculinity went hand in hand with confirming aspects of hegemonic gender norms in order to stabilize masculinity. Heterosexuality and notions of the nation played a central role.

Concerning the second research question, the criteria were applied to the results of the analysis. Even though the peace projects had very different scopes, all of them were rated as highly relevant to peace building from a masculinity theoretical perspective.

Conclusions

The study confirms that the hegemonic gender order is flexible, adaptable and durable. It has been the spine of the militarization of societies as feminist research has shown in the case of the disintegration of Yugoslavia. My study suggests that the hegemonic gender order was an important, post-war reference point that peace activists could not simply ignore.

The analysis shows that peace activists constructed less militarized and less nationalistic notions of masculinity. These notions though, borrowed much from the hegemonic gender order, so as to be recognized as masculinity in public discourse. Challenging militarized masculinities and nationalist divisions was already such a strong deviance from hegemonic discourse that activists felt the need to stabilize masculinity by using elements of the hegemonic order. All peace groups analysed here, kept heterosexuality stable in their discourse. The group of veterans in the second case study also confirmed their hegemonic discourse along the lines of the victimized (Croat) nation, while condemning violence and indicating their acceptance of other views. Male Embroidery subverted gender norms and appropriated tradition. Activists of all groups transformed militarized, nationalist notions of masculinity by reconstructing selected elements of hegemonic discourse in a less violent, more dialogue-orientated way.

From a normative point of view, there is a tension between challenging militarized masculinity and nationalist discourse on the one hand, and the aim of a gendered peace on the other. The study shows that peace activists were able to offer demilitarized notions of masculinity, but were not in a position to transform the hegemonic gender order. They had to refer to it, and by doing so promoted a peace-time version of the hegemonic order, not completely in line with the ideal of a gendered peace. At this point, it can be discussed whether this can be seen as a step in the process towards a gendered peace or rather as confirming gendered hierarchies barring the way towards gender justice. More pragmatic is the conclusion that it is possible to offer demilitarized notions of masculinity in post-war contexts, but that further efforts towards gender justice are needed in less violent episodes as well.

Applying the criteria of masculinity-reflected peace work proved the conceptual framework a useful tool for assessing the peace potential of the projects from a masculinity theoretical perspective. The other criteria turned out to be more diverse, as they are based on numerous research results. They therefore have to be adapted to each context and amended by new research results. More studies are necessary concerning

the interconnectedness of the criteria as well as between masculinity and the development of peace in general leading towards a gender orientated theory of peace development. The model of theory-based evaluation using quality criteria is a useful tool for assessing project activities in terms of the qualities of peace building in a comprehensible way.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Fallbeispiele und Ergebnisse im Überblick	3
1.2	Entwicklung und Relevanz der Fragestellung	5
1.3	Theoretischer Rahmen	7
1.4	Methodologie und Methoden	10
1.5	Wissenschaftlicher und politischer Beitrag	12
1.6	Gliederung	13
2	Krieg und Geschlecht – Konsequenzen für die Friedensarbeit	15
2.1	Perspektiven der Gender- und Konfliktforschung	16
2.1.1	Geschlecht als Analysekatgorie für gewaltförmige Konflikte	17
2.1.2	Gender- und Friedensbegriff der Untersuchung	21
2.1.3	Geschlechtsspezifische Kriegserfahrungen	24
2.1.4	Geschlecht als Strukturkatgorie gewaltförmiger Konflikte	26
2.1.5	Geschlechtersymboliken und die Konstruktion der Nation	27
2.2	Beitrag der Untersuchung zu Praxisdebatten der Friedensarbeit	29
2.2.1	Begriffsklärung Friedensarbeit und Zivilgesellschaft	30
2.2.2	Genderorientierte Friedensarbeit als Frauenförderung?	32
2.2.3	Theoriebasierte Evaluation anhand von Gütekriterien	39
2.3	Theoretischer Rahmen der Untersuchung	45
2.3.1	Hegemoniale Männlichkeit	45
2.3.2	Intersektionalität	50
2.3.3	Nation, Ethnizität und Nationalismus aus intersektionaler Sicht ..	53
2.4	Männlichkeit und Krieg – empirische Grundlagen der Untersuchung	57
2.4.1	Militarisierung und Männlichkeit	57
2.4.2	Hegemoniale Männlichkeit ermöglicht Überlegenheitsansprüche ..	62
2.4.3	Strukturelle, symbolische und individuelle Aspekte	65

2.5	Kriterien für eine Männlichkeitsperspektive in der Friedensarbeit	70
2.5.1	Genderorientierter Friedensbegriff als normativer Rahmen	70
2.5.2	Gütekriterien männlichkeitsorientierter Friedensarbeit	71
2.5.3	Prozessorientierte Kriterien	72
2.5.4	Inhaltliche Kriterien	75
3	Methodologie und Methoden	79
3.1	Grounded Theory als methodologischer Rahmen	80
3.2	Gütekriterien und qualitätssichernde Maßnahmen.	81
3.3	Forschungsdesign.	83
3.4	Das theoretisch generierte Sample.	84
3.5	Umgang mit Sprache(n) im Rahmen der Untersuchung	91
3.6	Feldzugang und Reflexion meiner Rolle im Feld	92
3.7	Auswertungsprozess.	94
3.8	Güte der Untersuchung	97
4	Die Zerfallskriege Jugoslawiens.	99
4.1	Die Zerfallskriege im Überblick	100
4.1.1	Ethnizität als Konfliktursache?	102
4.1.2	Entstehungskontext.	103
4.1.3	Konfliktparteien und Ziele	106
4.1.4	Konfliktverlauf und Ergebnis	109
4.1.5	Wissenschaftliche Kontroversen.	117
4.2	Gendertheoretische Analysen der Konflikteskalation	119
4.2.1	Die Analyse von Nationalismen und Ethnisierungsprozessen	120
4.2.2	Die Kontrolle der Sexualität der Frauen.	122
4.2.3	Das ethnische Selbst als verletzte Frau	124
4.2.4	Die „Anderen“ als unzureichende Männer.	126
4.2.5	Militarisierung der hegemonialen Geschlechterordnung	128
4.2.6	Mobilisierung in den Kampf durch Zwang und Anreize	133
5	Wehrdienstverweigerung: Gewaltfreiheit und Sexualität	135
5.1	Ein Staat – zwei Armeen: Bosnien-Herzegowina nach 1995.	137
5.2	Die Kampagne für das Recht auf Wehrdienstverweigerung	144
5.3	Wehrdienst und Nation: hegemoniale Männlichkeit nach 1995	151
5.3.1	Schutzbedürftigkeit der Nation(en)	152
5.3.2	Wehrdienst als männliche Norm.	158
5.4	Alternative Männlichkeitskonstruktionen der Kampagne	165
5.4.1	„Izbor je vaš“ – Wahlfreiheit als Gegenentwurf.	167
5.4.2	Verweigerung aus Gewissensgründen	170
5.4.3	Seinem Land anders dienen	172
5.4.4	Zivilgesellschaftliches Engagement als Verkörperung alternativer Männlichkeit	178
5.4.5	Zivile Männlichkeit des Partygängers: Partys, Sex und Fußball	181
5.5	Bewertung anhand der Kriterien	192

6	Weder „Killer“ noch Helden – Veteranen als Kriegserfahrene mit Friedensverpflichtung	203
6.1	Kroatien nach 1995	205
6.2	Die Initiative für Friedensaufbau und Kooperation IZMIR	216
6.3	Entstehen einer zerbrechlichen Koalition	221
6.3.1	Kontrolliertes Experiment in friedlichen Zeiten	222
6.3.2	Gemeinsame Friedensperspektive	224
6.3.3	Grenzen des Dialogs	225
6.4	Feiglinge und „Killer“ – Bearbeitung vergeschlechtlichter Bilder	226
6.4.1	Vom Mut der Friedensaktivist_innen	226
6.4.2	„How to explain that a soldier is not a killer“	228
6.4.3	Weder „Killer“ noch Helden	235
6.5	Veteranen als Kriegserfahrene mit Friedensverpflichtung	236
6.5.1	Worte von Gewicht: militarisierte Männlichkeit strategisch nutzen	236
6.5.2	„We know what the alternative is“ – Kriegserfahrung transformieren	238
6.5.3	Verteidiger in einem von außen aufgezwungenen Krieg – Grenzen der Transformation	241
6.6	Bewertung anhand der Kriterien	242
7	Kunst auf der Straße – Männliche Stickerei in Serbien	251
7.1	Politische Situation und hegemoniale Männlichkeit in Serbien nach 1995	253
7.2	Die Künstlerinitiative Škart und ihr Projekt Männliche Stickerei	260
7.3	Sticken als Provokation – die Sichtweise der Aktivisten	265
7.3.1	Tabubruch als zentrale Motivation	266
7.3.2	Unbedrohliche Reaktionen	269
7.4	Verzicht auf männliche Vorherrschaft ohne Gesichtsverlust	274
7.4.1	Männlichkeit ohne Unterordnung der Frauen	274
7.4.2	Alte Frauen – junge Männer: weibliche Tätigkeit als Zugewinn	278
7.4.3	Eine Antwort auf den Verlust männlicher Hegemonie?	280
7.4.4	„Reclaiming Tradition“: Sticken auf dem „Balkan“	282
7.4.5	Kreativer Ungehorsam als Alternative zur nationalistischen, hegemonialen Männlichkeitsnorm	285
7.4.6	Männliche Stickerei als Friedensarbeit?	287
7.5	Bewertung anhand der Kriterien	290
8	Die Konstruktion gewaltfreier Männlichkeiten im Nachkrieg – Zusammenfassung der Ergebnisse	295
8.1	Ergebnisse entlang der Gütekriterien	296
8.2	Männlichkeit demilitarisieren: ein intersektionaler Prozess	298
8.2.1	Kreativer Umgang mit Tradition	299
8.2.2	Nation: Transformation und Konstanz	300

8.2.3	Bestätigung von Heterosexualität	302
8.2.4	Transformation und Stabilisierung von Männlichkeit	303
8.2.5	Intersektionalität – Verschiebungen auf verschiedenen Achsen.	304
8.3	Weitere Neuerungen gegenüber dem Forschungsstand	305
8.4	Prozesse der Herausforderung militarisierter Männlichkeitsbilder	309
8.5	Inhaltliche Aspekte der Herausforderung militarisierter Männlichkeitsbilder	311
9	Schlussfolgerungen	315
9.1	Reichweite und Relevanz der Untersuchung	316
9.2	Gender- und konflikttheoretische Schlussfolgerungen	317
9.3	Diskussion der Kriterien	320
9.4	Schlussfolgerungen für praxisnahe Debatten.	323
9.4.1	Friedensarbeit.	323
9.4.2	Evaluation.	324
9.5	Ausblick	327
10	Ergänzendes Material.	329
10.1	Transkriptionsrichtlinien	329
10.2	Interviewpartner_innen und erhobene Daten	330
10.3	Beispiele für Leitfäden der problemzentrierten Interviews	334
10.3.1	Vereinfachte Ausspracheregeln der Sonderzeichen	336
	Anhang: Kriterien für eine Männlichkeitsperspektive in der Friedensarbeit	337
	Literaturverzeichnis	341

Abkürzungsverzeichnis

ARBiH	Armija Republike Bosne i Hercegovine/Armee der Republik Bosnien-Herzegowina
B.a.B.e.	Budi aktivna. Budi emancipiran/Sei aktiv, sei emanzipiert (Kroatien)
BiH	Bosna i Hercegovina/Bosnien-Herzegowina
CIDA	Canadian International Development Agency (Kanada)
CNA	Centre for Nonviolent Action (Serbien und Bosnien-Herzegowina)
DS	Demokratska stranka/Demokratische Partei (Serbien)
DSS	Demokratska stranka Srbije/Demokratische Partei Serbiens (Serbien)
EU	Europäische Union
EUFOR	European Union Force (Bosnien-Herzegowina)
EUPM	European Union Police Mission (Bosnien-Herzegowina)
EUSR	European Union Special Representative (Bosnien-Herzegowina)
FBiH	Federacija Bosne i Hercegovine/Föderation Bosnien und Herzegowina (eine von zwei Entitäten Bosnien-Herzegowinas nach 1995)
GTM	Grounded Theory Methodologie
gtz/giz	Gesellschaft für technische Zusammenarbeit/Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (Deutschland)
HDZ	Hrvatska demokratska zajednica/Kroatisch Demokratische Union (Kroatien)
HDZ BiH	Hrvatska demokratska zajednica Bosne i Hercegovine/Kroatisch Demokratische Union Bosniens und Herzegowinas
HVIDR-a	Udruga hrvatskih vojnih invalida Domovinskog rata, Vereinigung kroatischer Militärinvaliden des Heimatkrieges (Kroatien)
HVO	Hrvatsko vijeće obrane/Kroatischer Verteidigungsrat (Bosnien-Herzegowina)
ICTY	International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia
IFOR	Implementation Force (Bosnien-Herzegowina)
IPTF	United Nations International Police Task Force (Bosnien-Herzegowina)
IZMIR	Inicijativa izgradnje mira i suradnje, Initiative für Friedensaufbau und Kooperation (Kroatien)
JNA	Jugoslovenska narodna armija/Jugoslawische Volksarmee (Sozialistische föderative Republik Jugoslawiens)

KOFF	Kompetenzzentrum Friedensförderung (Schweiz)
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NGO	Non Governmental Organization/Nichtregierungsorganisation
OHR	Office of the High Representative (Bosnien-Herzegowina)
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
OTV	Otvorena televizija/Offener Fernsehsender (Kroatien)
PTSD	Posttraumatic stress disorder (Posttraumatische Belastungsstörung)
QDA	Qualitative Data Analysis
QPSW	Quaker Peace and Social Witness
RS	Republika Srpska/Serbische Republik (eine von zwei Entitäten Bosnien-Herzegowinas nach 1995)
SAO	Srpska autonomna oblast/Serbischer Autonomer Bezirk (Bezeichnung serbischer Aufständischer für umstrittene Gebiete Kroatiens während des Krieges)
SDA	Stranka demokratske akcije/Partei der demokratischen Aktion (Bosnien-Herzegowina)
SDP	Socijaldemokratska partija Hrvatske, Sozialdemokratische Partei Kroatiens (Kroatien)
SDS	Srpska demokratska stranka/Serbische Demokratische Partei (Bosnien-Herzegowina)
SDSS	Samostalna demokratska srpska stranka/Unabhängige Demokratische Serbische Partei (Kroatien)
SFOR	Stabilisation Force (Bosnien-Herzegowina)
SPS	Socijalistička partija Srbije/Sozialistische Partei Serbiens (Serbien)
UÇK	Ushtria Çlirimtare Kosovës/Befreiungsarmee des Kosovo (Kosovo)
UHDDR	Udruga hrvatskih dragovoljaca Domovinskog rata, Vereinigung der kroatischen Freiwilligen des Heimatkrieges (Kroatien)
UN	United Nations
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNHCR	United Nation High Commissioner for Refugees
UNIFEM	United Nations Development Fund for Women
UNMIBH	United Nations Mission in Bosnia and Herzegovina
UNPROFOR	United Nations Protection Force (Kroatien, Bosnien-Herzegowina)
VJ	Vojska Jugoslavije/Jugoslawische Armee (Nachfolgearmee der JNA)
VRS	Vojska Republike Srpske/Armee der serbischen Republik (Bosnien-Herzegowina)
WIR	War Resisters' International

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 5.1** Plakat der Kampagne Prigovor savjesti: Služimo nemoćne, a ne nadmoćne! [Dienen wir den Machtlosen und nicht den Übermächtigen]. (2002, © Udruženje građana „Zašto ne?“, Sarajevo) 174
- Abb. 5.2** Plakat der Kampagne Prigovor savjesti: Izaberi svoju uniformu [Wähle deine Uniform]. (2001, © Udruženje građana „Zašto ne?“, Sarajevo) 182